

Wo ich gerne wohnen würde

Wenn unsere Familie im Goethe-Haus einziehen dürfte, würde ich gerne in Cornelias Zimmer wohnen. Ich finde das Zimmer besonders schön, weil die Wandfarbe, dieses Blau, so hell ist. Die Tapete mit dem Blumenmuster wiederholt sich ständig, und trotzdem entdeckt man bei jedem Hingucken etwas anderes. Eben habe ich die Vögel für Blüten gehalten, doch jetzt merke ich, dass es keine Blüten, sondern kleine Vögel sind. Sie sehen aus wie Kolibris. Sie gucken einen so an als ob sie sagen würden: „Hallo! Du gefällst uns, willst du hier bleiben?“

Ich mag auch, dass in das Zimmer so viel Licht fällt. Zum Schreiben, Lesen, Malen und Musizieren braucht man Licht, deswegen ist mir das so wichtig. Alle diese Sachen würde ich gerne in dem Zimmer machen.

Wenn ich neue Möbel in das Zimmer stellen dürfte, stünde da ein großer Schreibtisch mit Stuhl, ein gemütliches Bett und ein Nachttisch für meine Bücher. Außerdem würde ich meine Geige mitbringen und sie auf das Clavichord legen. Behalten würde ich auch gerne den kleinen hölzernen Schreibtisch unter dem mittleren Fenster. Den finde ich sehr schön.

Meine kleine Schwester Lou sollte in Goethes Geburtszimmer wohnen. Da wäre sie nahe bei mir und außerdem ist Grün ihre Lieblingsfarbe. Jeden Morgen würde sie auf die tolle astronomische Uhr schauen um mir zu sagen: „Heute ist der Monat April, das Jahr 2013 und es ist sieben Uhr dreißig. Mama hat gesagt, wir müssen uns anziehen, unten in der Küche frühstücken und dann in die Schule gehen.“ Dann hätten wir unten Feuer gemacht, für Mama und Papa Tee gekocht und ihnen den Tee ans Bett gebracht.

Unsere ganze Familie sollte zusammen im zweiten Stock wohnen. In Frau Ajas Zimmer sollte meine Mama einziehen. Sie mag das Porzellan und die Tapete dort so gern. Die Tapete, weil sie so aussieht als sei sie von uns Kindern gemalt worden, das Porzellan, weil die Tassen Deckel haben, damit die heiße Schokolade keine Haut bekommt. Die mag meine Mutter nämlich auch nicht, wie Aja Textor.

Ganz klar ist, dass Papa in die Bibliothek einziehen würde. Er liest nämlich furchtbar gerne. Vielleicht würde er ein paar von den vielen Büchern in unser Wohnzimmer stellen, das Gemäldekabinett. Dann passt auch noch sein Schreibtisch in die Bibliothek. Im Sommer würde er am offenen Fenster sitzen und in einem der alten Bücher von Vater Goethe lesen. Nach drei Jahren hätte er alle Bücher durchgelesen. Dann müssten wir wieder umziehen.

Unter uns im ersten Stock des Goethe-Hauses sollte meine beste Freundin Mia mit ihrer Familie wohnen. Über uns Lous beste Freundin Amelie mit ihrer Familie. Das Haus wäre eine große Goethe-WG.

Ein Tag im Winter würde so ablaufen:

Unsere ganze Familie schläft noch, bis auf Lou. Sie weckt mich und sagt: „Lass uns jetzt Frühstück machen!“ „Okay!“ sage ich und frage: „Wir frühstücken doch mit allen Familien gemeinsam. Wie viele Teller müssen wir da decken?“ Lou geht in die erste Klasse, da muss sie jetzt rechnen üben. „Dreizehn“, sagt sie, und das stimmt genau. Gemeinsam essen können wir alle nur im Erdgeschoss in der Blauen Stube. Denn in dem großen Zimmer im ersten Stock wohnt ja schon Mias Familie. In der

Blauen Stube wird es also ganz schön eng. Aber das ist gemütlich so. Nach dem Frühstück gehen wir Schulkinder alle zusammen zu Fuß zur Schule. Es ist die Textorschule in Sachsenhausen. Weil das ganz schön weit ist, nehmen wir unsere Roller. Nur Mias kleine Brüder Lenn und Carlo gehen noch in den Kindergarten. Nachmittags gehen wir alle zusammen in die Eissporthalle zum Schlittschuhlaufen. Im Internet habe ich gelesen, dass Goethe ein toller Schlittschuhläufer war und noch auf dem Main Schlittschuh gelaufen ist. Ich habe den Main noch nie zugefroren gesehen. Als wir von der Eissporthalle nach Hause kommen, macht Mama für uns alle eine heiße Schokolade in der Küche. Danach gehe ich lesen in meinem Cornelia-Zimmer. Die Anderen spielen im Treppenhaus. Papa ruft aus der Bibliothek heraus, dass die Kleinen ruhiger sein sollen. Da sagt Lou: „Du bist doch selber laut.“